



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

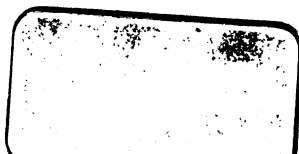
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

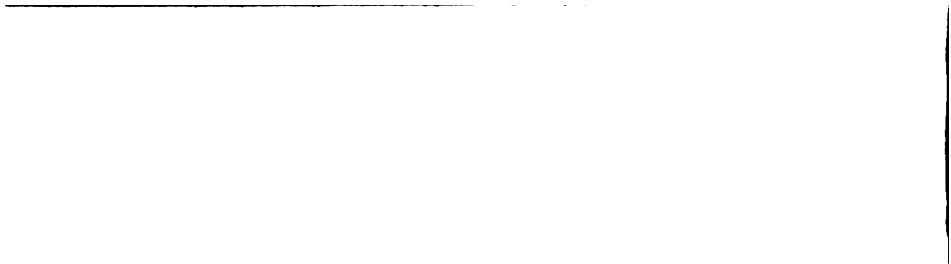
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Fiedler K. 540





Der Besuch im Carcer.



Der
Besuch im Carcer.

Humoreske

von

Ernst Eckstein.

Mit 6 Original-Illustrationen von G. Sundblad.

Funfzigste Auflage.

Leipzig.
Verlag von fr. Thiel.
1882.



Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort

zur siebenundvierzigsten Auflage.

Mit der hier vorliegenden siebenundvierzigsten Auflage geht die Humoreske „Der Besuch im Carcer“ in den Verlag von Fr. Thiel zu Leipzig über. Der Herr Verleger hat dem Verfasser den Wunsch ausgedrückt, diese Auflage — als die erste, die unter der neuen Flagge erscheint — mit einem Vorwort ausgestattet zu sehn. Ich entspreche diesem Wunsch mit dem lebhaftesten Vergnügen, obgleich ich Nichts Besonderes zu sagen habe. Daß der „Besuch im Carcer“ bei Weitem der größte buchhändlerische Erfolg unseres Decenniums ist, rechnen wir uns nicht zum Verdienste. Gewiß hätten andere, wenn auch minder kurzweilige Humoresken deutscher Autoren mehr Anspruch auf diese Auszeichnung. Indessen das Glück ist blind, und so hat es denn einen Scherz gekrönt, der an die ästhetischen Vorzüge zahlloser ungekrönter nicht von ferne heranreicht. Ich selber hätte mir diese Gunst des Schicksals am wenigsten träumen lassen. Als ich in meiner stillen, traulichen Stube zu Rom, im Angesichte des Pantheons, die Gestalt Samuel Heizerling's aus dem Dunkel beschwor,

da ahnte ich nicht, wie rasch dieser würdige Mann die Rundreise um die bewohnte Erde zurücklegen sollte. Ich überließ mich dem vollen Behagen an seiner Erscheinung. Ich ergöhte mich königlich, aber ich hielt meine Freude für subjektiv. Ich gestaltete ohne jeden Hinblick auf's Publikum. Ich war mein dankbarster und eifrigster Leser. Schon diese Genesiß überhebt mich der Mühe, auf die zahlreichen Anfeindungen beschränkter Seelen, insbesondere verunglückter Schulmeister zu antworten, die den Streich „Wilhelm Rompf's" minder angenehm auffassen als unser trefflicher Samuel. Ich habe den „Besuch im Carcer" geschrieben, weil das Ding mir Vergnügen machte — nicht aus diesem oder jenem abseits gelegenen „Motiv". Das freilich kann ein trübseliger Pedant, dem die spontane Wirksamkeit einer fröhlichen Laune unbekannt ist, mit all seiner Gelehrsamkeit nicht begreifen. Mögen die Herren ungenirt fortfahren, ihrem Aerger in der gewohnten „pädagogischen" Weise Luft zu machen! Unsere siebenundvierzigste Auflage wird deshalb ebenso wenig ins Wasser fallen, wie die bisherigen.

Elgersburg, im Herbst 1880.

E. E.

Der Besuch im Carcer.

Humoreske.



Es schlug Zwei. Der Direktor des städtischen Gymnasiums, Dr. Samuel Heizerling, wandelte mit der ihm eignen Würde in den Schulhof und erklimm langsam die Stiege.

Auf der Treppe begegnete ihm der Bedell, der eben geläutet hatte und sich nun in seine Privatgemächer verfügen wollte, wo es allerlei häusliche Arbeiten zu erledigen gab.

„Ist nichts vorgefallen, Quaddler?“ fragte der Direktor, — den devoten Gruß des Basallen durch ein souveränes Kopfnicken erwidern.

Der Besuch im Carcer.

„Nein, Herr Direktor.“

„Hat der Herr Bibläothäkar noch nächt über die bewußten Bände resolvärt?“

„Nein, Herr Direktor.“

„Goot, so gähnen Sä noch heute hinüber und erkondigen Sä säch, wä säch diese Angelägenheit verhält. . . Noch Eins. Der Prämaner Rumpf fehlt seit einigen Tagen. Verfögen Sä säch doch einmal in seine Wohnung und überzeugen Sä säch, ob er wärklich krank ist! Ich zweifle fast..“

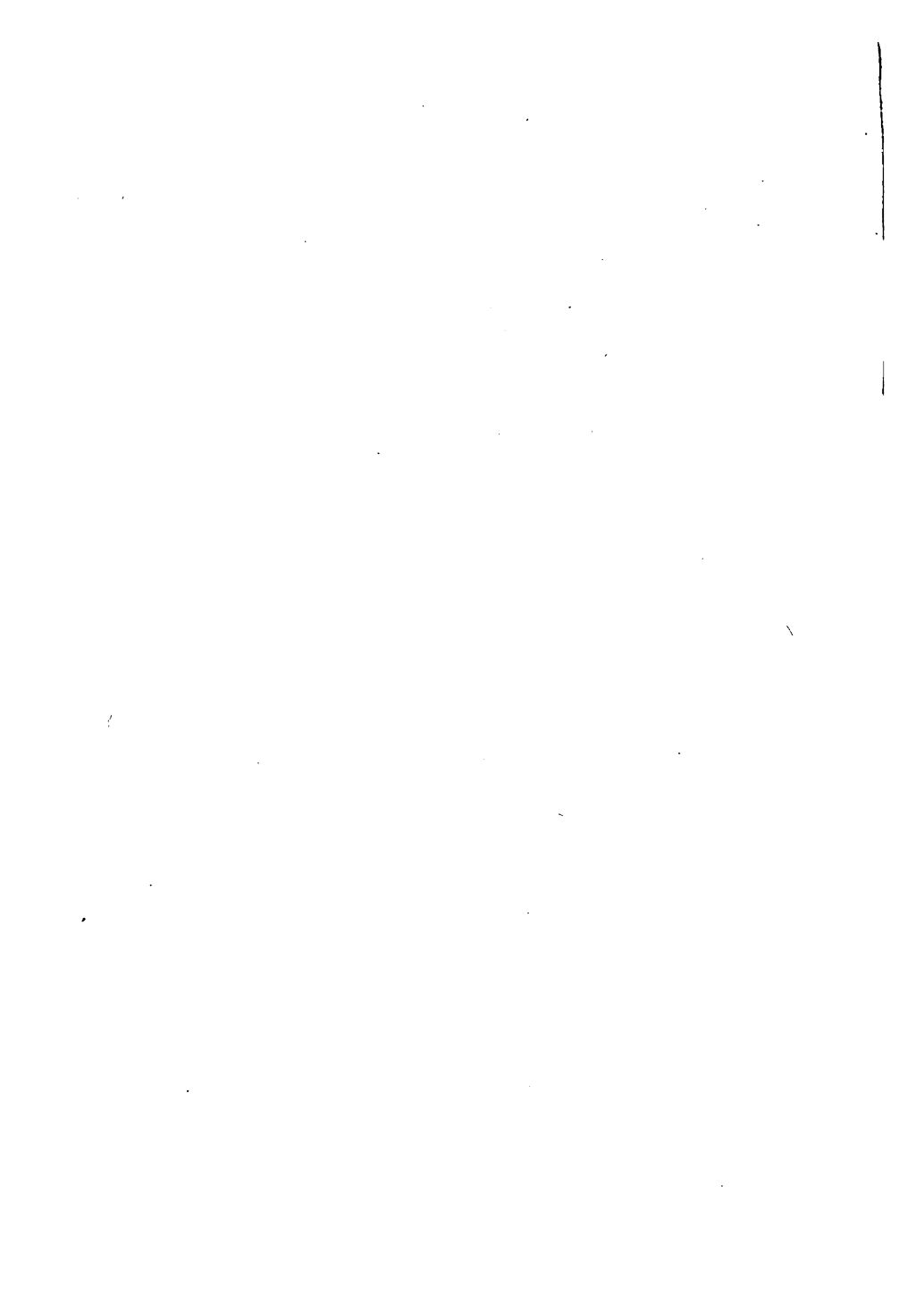
„Entschuldigen Sie, Herr Direktor, der Rumpf ist wieder da ; ich sah ihn vorhin über den Hof kommen.“

„Non, om so bässer!“

Der geneigte Leser verzeihe die eigenthümliche Orthographie, mit der wir die geflügelten Worte des Gymnasialherrschers zu Papier bringen. Herr Dr. Samuel Heinzerling sprach allerdings nicht ganz so abnorm, als unsre Schreibweise ver-



„Kon, om so bässet!“



Der Besuch im Carcer.

muthen lassen könnte: allein das deutsche Lautsystem gibt uns kein Mittel an die Hand, die specifisch Heizerling'sche Klangfarbe genauer zu versinnlichen. Ich, der bescheidene Erzähler, habe selber hundertmal den Vorträgen des Herrn Directors in stummer Andacht gelauscht und den Heizerling'schen Vokalismus so zu sagen zu meinem Lieblingsstudium erhoben. So lange unser armseliges Alphabet nicht eigene Zeichen für Zwitterlaute zwischen i und e, zwischen u und o u. s. w. besitzt, so lange wird der Historiograph, der sich mit Herrn Dr. Samuel Heizerling beschäftigt, die von uns vorgeschlagene Rechtschreibung adoptiren müssen.

Der Herr Direktor sagte also: „Non, om so hässer!“ und schritt über den langen Corridor den Pforten seiner Prima zu.

Samuel war heute ungewöhnlich frühe gekommen. In der Regel hielt er an der Theorie

Der Besuch im Carcer.

des akademischen Viertels fest. Dießmal hatte ihn ein häuslicher Zwist, über den wir aus begreiflicher Delikatesse den Schleier der Verschwiegenheit breiten, schon vor der Zeit aus dem behaglichen Sorgenstuhle getrieben, in welchem er seinen nachmittäglichen Kaffee zu schlürfen pflegte. Nur so erklärt es sich, daß die Primaner noch nicht daran gedacht hatten, nach Art der Genssen ihre übliche Wache auszustellen.

Der Herr Direktor vernahm bereits auf dem Corridor einen Heidenlärm. Bierzig dröhnende Kehlen schrieen „Bravo!“ und „Da Capo!“

Samuel runzelte die Stirne.

Jetzt verstummte das Chorgebrüll und eine klare, schneidige Stimme begann in komischem Pathos:

„Non, wär wollen's för dießmal goot sein lassen. Sä haben säch wäder einmal nächst ge-

Der Besuch im Carcer.

härig vorbereitet, Heppenheimer! Äch bän fähr
onzofräden mät Ähnen! Säßen Sä fäch!"

Donnernder Applaus.

Der Direktor stand wie versteinert.

Bei den Göttern Griechenlands, — das war
er selbst, wie er lebte und lebte...! Ein
wenig caricirt, — aber doch so täuschend ähnlich,
daß nur ein Kenner den Unterschied herauszu-
fühlen vermochte! Eine solche Blasphemie war
denn doch, — dem Sprüchwort zum Troste, —
noch nicht dagewesen! Ein Schüler erfrechte sich,
ihn, den souveränen Beherrscher aller Gymnasial-
angelegenheiten, ihn, den Verfasser der „Latei-
nischen Grammatik für den Schulgebrauch, mit
besonderer Rücksicht auf die oberen Classen“, ihn,
den renommirten Pädagogen, Aesthetiker und
Kantianer, von der geweihten Höhe seines eigenen
Katheders aus lächerlich zu machen! Proh pudor!
Honos sit auribus! Das war ein Streich, wie

Der Besuch im Carcer.

er nur in der Seele des Erz-Spitzbuben Wilhelm Kumpf zur Reife gelangen konnte!

„Wollen Sä einmal etwas nähmen, Möricke“, fuhr die Stimme des pflichtvergeffenen Schülers fort. . . „Was, Sä sänd onwohl? Gott, wenn mär jonge Leute in Ihrem Alter sagen, sä sänd onwohl, so macht das einen sähr öblen Eindruck. Anebel, schreiben Sä einmal än's Tagebuch: „Möricke, zom Übersäßen aufgefördert, war onwohl““

Jetzt vermochte der Direktor seine Entrüstung nicht länger zu bemeistern.

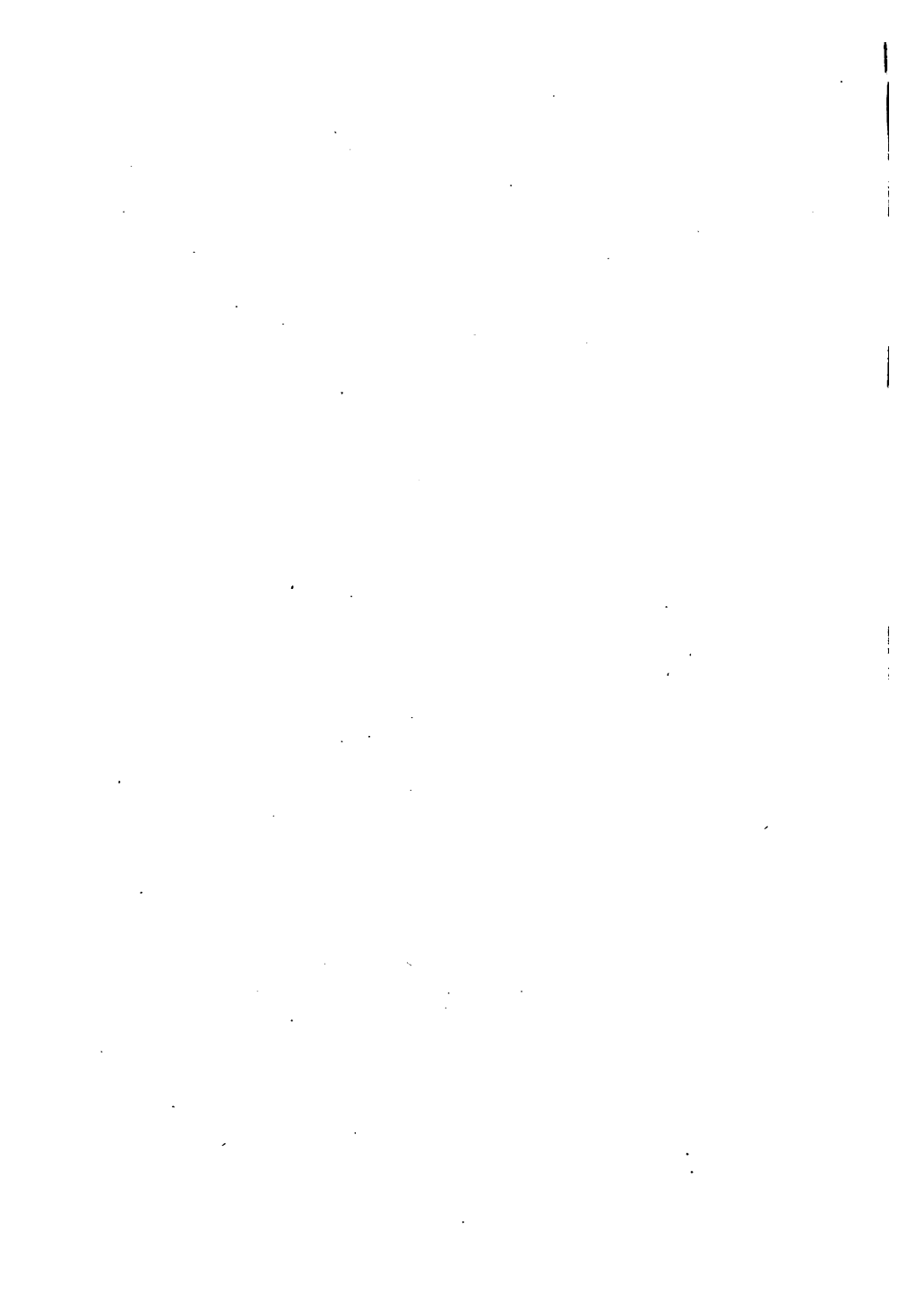
Mit einem energischen Ruck öffnete er die Thüre, und trat unter die erschrockenen Böglinge, wie der Leu unter die Gazellenheerde.

Er hatte sich nicht getäuscht.

Es war in der That Wilhelm Kumpf, der größte Taugenichts der Classe, der sich so frevel-



„Fnebel, schreiben Sñ einmal än's Tageboch: Mörcke,
zom Übersätzen aufgefördert, war ontwohl.“



Der Besuch im Carcer.

haft an der Majestät vergangen hatte. Erst seit vier Wochen zählte dieser Mensch zu Samuel Heizerlings Schülern, und schon gebührte ihm vor allen Bengeln vom Primus bis zum Ultimus die Krone! Mit hochgezogenen Baternörbern, auf der Nase eine große papierene Brille, in der Linken ein Buch, in der Rechten das traditionelle Bleistiftchen haltend, — so stand er auf dem Ratheder, und wollte eben eine neue Gotteslästerung ausstoßen, als der tiefbeleidigte Direktor auf der Schwelle erschien.

„Kampf!“ sagte Samuel mit Fassung, — „Kampf! Sä gähnen mät zwei Tage an den Carcer. Knebel, schreiben Sä einmal an's Tagebuch: — Kampf, wegen kändischen, onwördigen Benähmens mät zwei Tagen Carcer bestraft. — Heppenheimer, rofen Sä den Bedellen!“

„Aber Herr Direktor...!“ stammelte Kampf, indem er die Papierbrille in die Tasche steckte und auf seinen Platz zuschritt.

Der Besuch im Carcer.

„Keine Wäderrede!“

„Aber ich wollte ja nur, ich dachte . . .“

„Seien Sä still, sag' äch Ihnen!“

„Aber erlauben Sie gütigst . . .“

„Anebel, schreiben Sä ein : — Rompf wägen wäderseßlichen Betragens mät einem weiteren Tage Carcer belegt. — Äch hän's möde, mich äwig mät Ihnen heromzöschlagen. Schämen sollten Sä säch in den Grund Ährer Sääle hänein! Pfoi und abermals pfoi!“

„Audiatur et altera pars, Herr Direktor. Haben Sie uns diese Lehre nicht stets an's Herz gelegt . . . ?“

„Goot! Sä sollen nächt sagen, daß ich meinen Präncäpien ontreu wärde. Was haben Sä zo Ährer Entscholdigong anzoföhren?“

„Ich kann nur versichern, Herr Direktor, daß ich durchaus nichts Unziemliches beabsichtigte.

Der Besuch im Carcer.

Ich gedachte mich lediglich ein wenig in der Mimik zu üben."

"Oben Sä Ähren lateinischen Stäl und Ähre grächische Grammatä! "

"Das thu' ich, Herr Direktor. Aber neben der Wissenschaft hat doch auch die Kunst ihre Berechtigung."

"Das habe äch nä in meinem Läben geläugnet. Wollen Sä ätwa Ähre Albernheiten für Kunst ausgeben? Zädenfalls äst dāse Kunst sähr brodlos."

"O, bitte Herr Direktor! "

"Seien Sä ställ! Wenn Sä so fortfahren, so wärden Sä über kurz oder lang Schäffbroch leiden. Knipcke, seh'n Sä einmal nach, wo der Heppenheimer mit dem Bedellen bleibt."

"Ach, für dießmal, Herr Direktor," flüsterte Rumpf in schmeichlerischem Tone, — „für dießmal könnten Sie mir die Strafe noch erlassen."

Der Besuch im Carcer.

„Nächts da! Sä gäh'n an den Carcer. Doch wär wollen ons dorch däsen Zwäschensfall an onsrer Arbeit nächt stören lassen. Huzler, repetären Sä einmal . . .“

„Herr Direktor, ich war beim Vorübersehen nicht zugegen. Hier ist mein Zeugniß.“

„So! Sä waren wäder einmal krank. Wässen Sä, Huzler, Sä sänd auch öfter krank als gesond . . .“

„Leider, Herr Direktor. Meine schwächliche Constitution. . .“

„Schwächläch? Sä schwächläch? Non, hören Sä einmal, Huzler, äch wollte, jäder Mänsch onter der Sonne wäre so schwächläch wä Sä! Faul sänd Sä, aber nächt schwächläch. . .“

„Faul? Aber ich kann doch nicht während eines Fieberanfalls . . .“

Der Besuch im Carcer.

„Äch künne das! Sä wärden wäder einmal zo väl Bär getronken haben. Repetären Sä einmal, Gildemeister.“

„Fehlt!“ riefen sechs Stimmen zugleich.

Samuel schüttelte mißmuthig das Haupt.

„Weiß Keiner, warum der Gildemeister fehlt?“

„Er hat Katarrh!“ antwortete einer der sechs.

„Katarrh! Wä äch so alt war, hatte äch nämals Katarrh. Aber wo bleibt denn der Knipcke und der Heppenheimer? Schwarz, gehn Sä einmal hinaus, kommen Sä aber gleich wäder!“

Schwarz ging, und kam nach zehn Minuten mit dem Bedellen und den beiden Commilitonen zurück.

„Herr Quaddler war mit Tapeziren beschäftigt,“ sagte Heppenheimer in achtungsvollem Tone; „er mußte sich erst ein wenig umkleiden.“

Der Besuch im Carcer.

„So! und dazo brauchen Sä eine halbe Stonde? Quaddler, äch fände, Sä wärden nachlässig am Dänste!“

„Sie entschuldigen ganz gehorsamst, Herr Direktor, aber die Herren sind erst vor zwei Minuten an meine Thüre gekommen.“

„Oh!“ riefen die drei Primaner wie aus einem Munde.

„Non, äch wäll das nächst weiter untersuchen! Här, nähmen Sä einmal da den Krompf, ond föhren Sä ähn auf den Carcer. Krompf, Sä wärden säch anständig betragen und nächst alle Augenbläcke nach dem Bedellen rosen, wä das vor acht Tagen geschehn ist. Quaddler, Sä lassen säch durch nächsts bestämmen, den Krompf auf die Vorflur zo lassen! Wenn ähm wäder schlächt wärd, so mag er das Fänster öffnen. Am Bäften ist's, Sä sägen ähm alles Nöthige hinein in die Zälle, und lassen die Thöre ein för alle Mal

verschlossen. Freitag Abend kömmt er wider her-
unter."

"Schön, Herr Direktor."

"Das Ässen können Sä säch dorch einen
Ährer Freunde besorgen lassen. Verstanden?"

Rumpf nickte.

"So! und non fort mät Ähnen!"

"Es ist also wirklich Ihr Ernst, Herr Direktor,
mich für eine künstlerische Leistung. . ."

Samuel Heinzerling lachte mit männlich-
pädagogischer Würde.

"Sä sänd ein drolliger Kauz, trotz aller
Ährer Ungezogenheiten. Aber helfen kann äch
Ähnen nächt. So lange Sä mär nächt darthun,
was Ähre angäbliche künstlerische Leistung noht
und frommt, — ganz abgesehn von ährer on-
ziemlichen Tendenz, — so lange würden Sä säch

Der Besuch im Carcer.

in's Unabänderliche fügen müssen. Machen Sä jetzt, daß Sä hanauf kommen!"

Wilhelm Rumpf biß die Lippen aufeinander, machte Kehrt, und verschwand mit Quaddler in der Dämmerung des Corridors.

„Was haben Sie eigentlich verbrochen, Herr Rumpf?“ fragte der Bedell, als sie die Treppe hinanschritten.

„Nichts.“

„Aber verzeihen Sie gütigst, Sie müssen doch was gemacht haben?“

„Ich habe nur das gethan, was der Direktor beständig thut.“

„Wo so?“

„Nun, geben Sie einmal wohl Acht: Sähen Sä, mein läber Quaddler, der Rumpf ist ein Laugenächts und verdänt eine exemplarische Züchtigung.“

„Herr Gott meines Lebens!“ stammelte der Bedell, beide Hände über dem Kopf zusammenschlagend. „Nein, wer mir gesagt hätte, daß so etwas möglich sei. . . Aber das ist ja ordentlich graulich, Herr Rumpf! Weiß der ewige Himmel, wenn ich Sie nicht mit meinen eigenen Augen vor mir sähe, ich würde schwören, des gestrengen Herrn Direktors persönliche Stimme gehört zu haben! Tausend noch 'mal, das muß ich sagen! Sie können's noch weit bringen in der Welt! Wissen Sie, da war ich einmal drüben bei Loh in der Bierstube, da war auch 'so ein Zauber-künstler, der machte Ihnen Alles nach, was Sie wollten, Vogelgezwitscher und Pferdewiehern, Hundegebell und Hochzeitspredigten. Aber so wie Sie hat er mich doch nicht aus Rand und Band gebracht!“

„Glaub's, glaub's, läber Quaddler!“ versetzte Rumpf, immer noch den Direktor imitierend.

Der Besuch im Carcer.

„Und das haben Sie in seiner Gegenwart aufgeführt? Nein, hören Sie einmal, Nichts für ungut, Herr Rumpf, aber Alles am rechten Ort. So was geziemt sich nicht, und der Herr Direktor haben alle Ursache, im höchsten Grade ungehalten zu sein.“

„Meinen Sä?“

„Ich muß Sie recht schön bitten, Ihr Spiel jezt sein zu lassen. Es verträgt sich nicht mit dem Ernst meines Amtes. Wollen Sie gefälligst hier herein spazieren!“

„Mit Vergnügen. . .!“

„Herr Rumpf, ich werde dem Herrn Direktor sagen, Sie hätten noch nicht genug an der Ihnen diktierten Strafe. . .“

„Was gäht Sä meine Strafe an, Sä alter närrischer Quaddler!“

„Was mich Ihre Strafe angeht? Nichts! Aber es geht mich viel, sehr viel an, ob Sie

fortfahren, den Herrn Direktor in respektwidriger Weise zu verspotten.“

„Ich kann machen, was ich will.“

„Das können Sie nicht.“

„Doch, Quaddler. Ich kann sprechen, wä mär's paßt, und wäm's nächst gefällt, der dröckt sich, oder hält sich die Ohren zo.“

„Nun, warten Sie!“

„Worauf?“

„Ich werde dem Herrn Direktor Bericht erstatten.“

„Sagen Sie einen schönen Gruß von mir.“

„Sie werden sich wundern.“

Quaddler drehte den Schlüssel um und tappte langsam die Treppe hinunter.

Im Saale der Prima ward inzwischen eifrig Sophokles interpretirt. Heppenheimer verdeutschte

Der Besuch im Carcer.

gerade zum größten Jubel der übermüthigen Sippe das Wehgeschrei des unglücklichen Philoktetes :

„Ai, Ai, Ai, Ai. . .“

Der Direktor Samuel Heinzerling fiel ihm in die Rede.

„Sagen Sā „Au, Au, Au, Au“. Das „Ai“ als Interjektion des Schmerzes äst sprachwädrig.“

„Ich dachte, „Au“ sei bloß bei körperlichen Schmerzen gebräuchlich,“ bemerkte Heppenheimer.

„Non, dānken Sā vālleicht, Philoktet habe bloß geistig gelātten? Sā scheinen mār den Gang der Tragödie ohne sonderliche Aufmerksamkeit verfolgt zu haben.“

„Herr Direktor, es klopf!“ sagte Knebel.

„Sāhn Sā einmal nach, Knipcke!“

Knipcke eilte zu öffnen.

„Was? Sā, Quaddler? Warum stāren Sā ons schon wāder? Fassen Sā sāch korz!“

Der Besuch im Carcer.

„Ich wollte mir gütigst erlauben, ergebenst zu vermerken, der Primaner Kumpf spricht noch immer so, wie von wegen weshalb Sie ihn bestraft haben.“

„Was? Er säzt die Comödie fort? Non, äch würde die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen wäßen! Anebel, schreiben Sä einmal ein, — oder nein, lassen Sä's läber! Es äft goot, Duaddler. Heppenheimer, fahren Sä fort. Also: Au, au, au, au, nächt: Ai, ai, ai, ai. Das Folgende können Sä etwa mät: „Ach, ihr äwigen Götter!“ oder mät: „Allmächtiger Hämme!“ wädergeben!“

Heppenheimer erledigte sein Pensum zu des Direktors leidlicher „Boßrädenheit“. Nach ihm übersezte Schwarz „ungenögend“. Dann erscholl Duaddler's Klingel. Der Verfasser der Lateinischen Grammatik für den Schulgebrauch erklärte den Unterricht für geschlossen. In der Thüre

Der Besuch im Carcer.

erschien Doktor Klusenbrecher, der Mathematik-lehrer, der die Prima von drei bis vier über die Geheimnisse der analytischen Geometrie zu unterhalten hatte. Samuel Heizerling reichte dem „geschätzten Herrn Kollegen“ herablassend, aber nicht ohne ein gewisses humanes Wohlwollen, die grüßchenreiche Rechte und verfügte sich dann nach dem Direktorialzimmer, wo er sich nachdenklich auf seinem Amts- und Dienststessel niederließ.

Quaddler ging inzwischen an's Werk, die freie Stunde gehörig auszunützen. Rüstig stülpte er den Pinsel in den Kleistertopf und bestrich eine Tapetenbreite nach der andern mit duftender Klebematerie.

Wilhelm Rumpf aber saß gähnend auf der Brutsche und versicherte im Selbstgespräch, er sei das Gymnasium mit seinen unmotivirten Freiheitsbeschränkungen bis über die Ohren müde.

Der Besuch im Carcer.

Herr Samuel Heinzerling kraute sich jetzt in den Locken, rückte die große Brille mit den runden Gläsern zurecht und schüttelte zwei, drei, vier Mal das pädagogische Haupt.

„Ein mäßerabler Jonge, dieser Kumpf!“ murmelte er vor sich hin.... „Aber äch glaube fast, auf dem Weg der Güte äst mähr bei ihm auszurichten, als mit Gewalt und Strenge. Äch wäll ähm einmal ärnst=nachbrocksamst in's Gewässen räden! Schade om ähn! Er gehört zo meinen begabtesten Schölern!“

Er klingelte.

Nach drei Minuten erschien Anny. Quaddlers sechzehnjährige Tochter. Sie war augenscheinlich im Begriff, einen Ausgang zu machen; dafür sprach das kofette Federhütchen, das sich anmuthig auf ihren dunklen Locken wiegte, und das bunte Shawltuch, das ihre vollen Schultern umfing.

„Sie befehlen, Herr Direktor?“ fragte sie mit einer graziösen Verbeugung.

Der Besuch im Carcer.

„Wo ist Ihr Vater?“ flüsterte Samuel mit einer für seine Verhältnisse außerordentlich reinen Aussprache des „i“.

„Er kleistert. Haben Sie etwas zu besorgen, Herr Direktor?“

„So, er kleistert. Na, dann wöll äch ähn nächst stören in seiner Kleisterei. Es äst nächsts-Besondres, Anny. Der Carcereschlüssel stäckt ja?“

„Ich werde einmal gleich fragen, Herr Direktor.“

Wie ein Reh eilte das Mädchen die Treppe hinunter. Nach wenigen Sekunden war sie wieder zur Stelle.

„Ja wohl, Herr Direktor, die Schlüssel stecken, sowohl der zur Vorflur wie der zur Zelle. Befehlen Sie sonst etwas?“

„Nein, äch danke.“

Der Besuch im Carcer.

Anny verabschiedete sich. Lächelnd blickte Samuel ihr nach.

„Ein reizendes Kind!“ murmelte er vor sich hin. „Ich gäbe väl darum, wenn meine Winfriede nur halb so väl savoir vävre besäße, — von Ismenen ganz zo geschweigen. Däßer Quaddler äst ein paganus, ein homo incultus, und dessenohngeachtet versteht er es, eine Charitin großzuzähnen, während äch, der feingebäldete Kenner des classischen Alterthoms, äch, der homo, coi näl homani alienom äst, nächt am Stande hän, eine meines Wäldongägrades wördige Nachkommenschaft zo erzielen.“

Er strich sich einige Mal über das glattrasirte Kinn, nahm dann seinen Hut vom Tisch und klonn die Stiege zum Carcer hinan.

Wilhelm Rumpf war höchlich überrascht, als sich schon nach so kurzer Gefangenschaft die Thüre

Der Besuch im Carcer.

in den Angeln drehte. Sein Staunen erreichte jedoch den Zenithpunkt, als er in dem unerwarteten Besucher den Direktor Samuel Heingerling erkannte.

„Kon, Kompf?“ sagte der ehrenfeste Pädagoge.

„Was wünschen Sie, Herr Direktor?“ entgegnete der Schüler im Tone einer resoluten Verstocktheit.

„Ich wollte mich einmal erkundigen, ob Sä in sich gehn, und einsähen, daß solche Puerilitäten der Aufgabe des Gymnasiums und dem in diesen Mauern herrschenden Geiste vollständig zowäder laufen . . .“

„Ich bin mir nicht bewußt . . .“

„Was, Kompf? Sä wollen sich noch auf die Händerbeine stellen? Sehn Sä einmal, was würden Sä wohl sagen, wenn Sä an meiner Stelle wären! Würden Sä nicht diesen onar-

Der Besuch im Carcer.

tigen, übermüthigen Wilhelm Kumpf aus Gamsweiler noch ganz anders bei den Ohren nähmen? Hä?"

„Herr Direktor . . .“

„Das sänd doch Rändereien, wä man fä einem anständigen jongen Mann aus gooter Famälie nächst zotraut! Wässen Sä was? Beim nächsten dommen Streich wärde äch Sä relegären!“

„Relegiren . . .?“

„Ja, Kumpf! Relegären! Drom gähñ Sä än fäch und lassen Sä dä Ungezogenheiten, die Ähnen wahrhaftig keine Ehre machen . . . Äch wäderhole Ähnen: sägen Sä fäch einmal an meine Stelle! . . .“

Wilhelm Kumpf ließ das Haupt nachdentlich auf die Brust sinken. Er fühlte, daß die angedrohte Relegation nur noch eine Frage der Zeit sei. Mit einem Male zuckte ein diabolischer Gedanke durch sein Gehirn.

Der Besuch im Carcer.

„Wenn ich denn einmal fortgejagt werden soll“, sprach er zu sich selbst, „so mag es denn auch mit Gloriat geschehen!“

Er lächelte wie der verbrecherische Held eines Sensationsromans nach gelungener Missethat zu lächeln pflegt und sagte im Tone einer beginnenden Bertnirfung:

„Sie meinen, Herr Direktor, ich solle mich an Ihre Stelle versetzen . . .?“

„Ja, Rompf, das meine äch.“

„Gut, wenn Sie's denn nicht anders haben wollen, so wünsche ich viel Vergnügen!“

Und damit sprang er zur Thüre hinaus, drehte den Schlüssel um und überließ den armen Direktor seinem unverhofften Schicksale.

„Rompf! Was fällt Ihnen ein! Äch resignire Sä noch heute! Wollen Sä augenbläcklär öffnen! Augenbläcklär, sage äch!“



„Kumpf! Es geschäht ein Unglück! Ein Unglück, sage äch!
Öffnen Sā! Ich befähle es Ihnen!“

Der Besuch im Carcer.

„Äch gäbe Ähnen härmät zwei Stonden Carcer,“ antwortete Rumpf mit Würde. „Sä haben sälbst gesagt, ich solle mäch an Ähre Stelle versäßen.“

„Rumpf! Es geschäht ein Onglöß! Ein Onglöß, sage äch! Öffnen Sä! Äch befähle es Ähnen!“

„Sä haben nächts mähr zo befählen! Äch bän gägentwärtig där Därektor! Sä sänd der Prämaner Rumpf! Seien Sä ställ! Äch dolde keine Wäderräde!“

„Läber Rumpf! Äch wäll's Ähnen für däs=mal noch verzeihen. Bitte, machen Sä hößsch auf. Sä sollen mät einer gelinden Strafe dorch=kommen. Sä sollen nächt relegärt werden. Äch verspreche es Ähnen! Hören Sä?“

Der „läbe Rumpf“ hörte nicht. Er hatte sich leise über den Vorflur geschlichen und eilte jetzt die Treppe hinab, um siegreich zu entweichen.

Als er an der Thüre des Bedellen vorüberkam, packte ihn eine prickelnde Idee.

Er legte das Auge an's Schlüßelloch. Quaddler stand just auf der Leiter, den Rücken nach der Pforte gekehrt, und mühte sich, einen schwer bekleisterten Tapetenstreifen an die Wand zu kleben. Wilhelm Rumpf klinkte ein wenig auf und rief mit dem schönsten Heizerling'schen Accent, der ihm zu Gebote stand, in's Zimmer:

„Äch gehe jezt, Quaddler. Beobachten Sä mär den Rompf. Der Mänsch beträgt säch wä onsfännäg. Er erträcht säch noch ämmer, seine ämpärtänenten Spälereien zo treiben. Bleiben Sä jezt nor rohig auf Ihrer Leiter. Äch wollte Ähnen nor noch sagen, daß Sä ähm onter keiner Bedängong öffnen! Der Vorsche wäre äm Stande, Sä ober den Haufen zo rännen und — mär-nächts-där-nächts — dorchzogeñ! Hören Sä, Quaddler?“

Der Besuch im Carcer.

„Wie Sie befehlen, Herr Direktor. Entschuldigen Sie nur gütigst, daß ich hier oben . . .“

„Sä sollen ruhig bleiben, wo Sä sänd, ond Ähre Kleisterei erst fertig machen. Abiö!“

„Ganz gehorsamster Diener, Herr Direktor.“

Wilhelm Rumpf stieg nunmehr die Treppe wieder hinan und betrat die Regionen des Carcers.

Samuel Heizerling tobte fürchterlich. Jetzt schien er auch die Klingel zu entdecken, denn in demselben Augenblicke, da Rumpf sich hinter einem gewaltigen Kleiderschranke der Bedellenfamilie barg, erscholl ein wüthendes Geläute, gell und schrill, wie das Kreischen empörter Wald- und Wafferteufel.

„30 Hölse!“ stöhnte der Schulmann, — „30 Hölse! Quaddler, äch bränge Sä von Amt ond Brod, wänn Sä nächst augenbläckläch herauf-

kommen! So Hölse! Foier! Foier! Mord!
Gewaltthat! So Hölse!"

Der Bedell, durch das unausgesetzte Geklingel an seinen Beruf gemahnt, verließ seine Privatbeschäftigung und erschien auf der Vorflur des Gefängnisses. Der heimtückische Primaner schmiegte sich fester in sein Versteck. Samuel Heizerling hatte sich erschöpft auf die Britsche gesetzt. Sein Busen keuchte; seine Nasenflügel arbeiteten im Tempo eines rüstigen Blasebalgs.

„Herr Rumpf,“ sagte Quaddler, indem er wie warnend wider die Thüre der Zelle pochte, „es wird Alles notirt!“

„Gott sei Dank, Quaddler, daß Sä da sünd! Öffnen Sä mär! Däßer mäßerable Kärl sperrt mäch här ein. . . Es äst hämmelschreiend!“

„Ich sage Ihnen, Herr Rumpf, die Späße werden Ihnen schlecht bekommen! Und daß Sie

den Herrn Direktor einen miserablen Kerl nennen, das werd' ich mir besonders vermerken!"

„Aber Quaddler, sänd Sä denn verröckht?“ eiferte Samuel im Tone der höchsten Entrüstung. „Zom Henter, äch sage Ihnen ja, daß der Rumpf, der elende Gefälle, mäch här eingespärret hat, als äch ähn besochen und ähm äns Gewässer räden wollte! Machen Sä jäht keine Umstände. Öffnen Sä!“

„Sie müssen mich für sehr dumm halten, Herr Rumpf. Der Herr Direktor hat eben noch mit mir gesprochen und mir strengstens anbefohlen, Sie unter keiner Bedingung herauszulassen. Und nun betragen Sie sich anständig, und lassen Sie das Klingeln, sonst häng' ich die Schelle ab.“

„Quaddler, äch bränge Sä äns Zochthaus wägen wäderrechtlicher Freiheitsberaubong.“

„Hören Sie einmal, wissen Sie, wenn ich mir eine Bemerkung erlauben darf, so ist das

Der Besuch im Carcer.

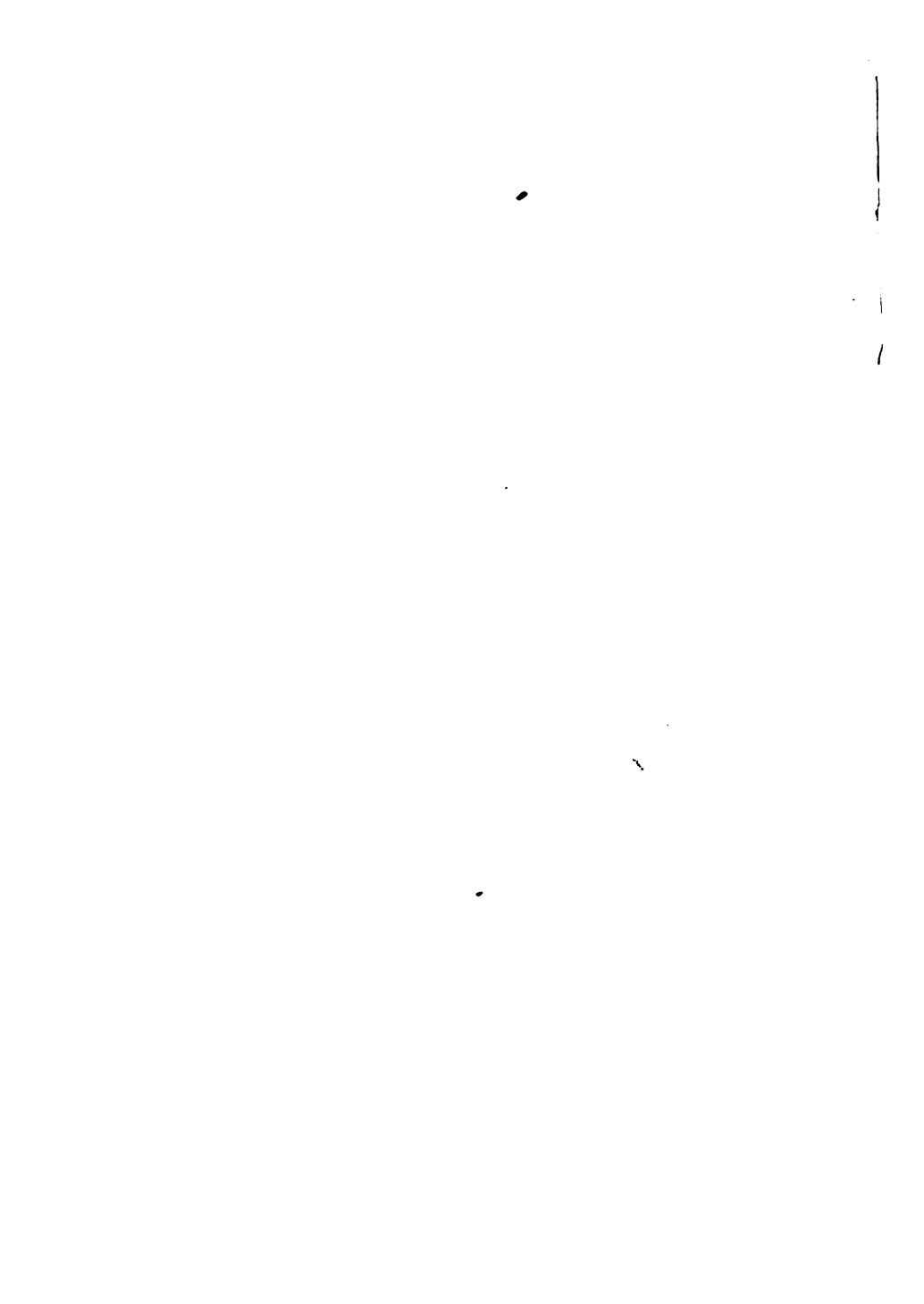
ewige Nachahmen des Herrn Direktors recht kindisch, nehmen Sie mir's nicht übel. Es ist wahr, der Herr Direktor sprechen ein wenig durch die Nase, aber so ein dummes Geklöne, wie Sie's da zusammenquatschen, so machen's der Herr Direktor noch lange nicht. Und nun sag' ich Ihnen zum letzten Mal, verhalten Sie sich ruhig und benehmen Sie sich, wie es sich geziemt ..."

„Aber äch widerhole Ihnen auf Ihre ond Sälägkeit, der schändliche, näderträchtige Vorsche hat den Schlüssel hünter mär heromgedreht, ähe äch noch woßte, was er vorhatte! Quaddler! Mänsch! Äsel! Sä mößten mäch doch erkennen! Thun Sä doch Ihre Ohren auf!“

„Was? Esel nennen Sie mich? Mensch nennen Sie mich? Ei, wissen Sie was, da fragt sich's doch noch sehr, wer von uns beiden der größte Mensch und der größte Esel ist. So was lebt nicht. Nennt so ein grüner Junge einen



„Ein so dummes Geklönte, wie Sie's da zusammenquatschen,
so machen's der Herr Direktor noch lange nicht.“



Der Besuch im Carcer.

alten ehrlichen Mann einen Esel! Selbst Esel! ...
Verstehen Sie mich? Aber warten Sie nur!"

„Ein Äsel jänd Sä ond ein Däse dazo!“
stöhnte Heizerling verzweifelt. „Sä wollen
also nächst öffnen?“

„Ich denke nicht daran.“

„Goot! Sehr goot!“ ächzte der Schulmann
mit verlöschender Stimme. „Sehr goot! Äch
bleibe also im Carcer! Hören Sä, Duaddler?
Äch bleibe am Carcer!“

„Es soll mich freuen, wenn Sie zur Ver-
nunft kommen. Aber nun lassen Sie mich un-
gechoren. Ich habe mehr zu thun, als Ihre
Bosfen mit anzuhören!“

„Duaddler!“ rief Samuel wieder heftiger.
„Äch siße rohg Stonde för Stonde ab! Ver-
stählen Sä? Stonde för Stonde! Wä ein on-
gezogener Jonge erdolde äch däse empörende
Schmach! Hören Sä, Duaddler?“

Der Besuch im Carcer.

„Ich gehe jetzt. Arbeiten Sie was.“

„Heiliger Hämmerl, mär schwändelt der Verstand! Bän äch denn wärkläch toll geworden! Mänsch, so gocken Sä doch wänägstens einmal dorch's Schloßelloch! Dann würden Sä ja sähen . . .“

„Ja wohl, damit Sie mir in die Augen blasen, wie neulich! Das fehlte mir noch! . . .“

„Non denn, so gehn Sä zom Teufel. Mät der Dummheit kämpfen Götter sälbst vergäbens! Aber komm' äch Ähnen heraus! komm' äch Ähnen heraus! Äch gäb's Ähnen schräftläch: Sä sänd zom Längsten Bädäll gewäsen!“

Quaddler tappte ärgerlich die Stiege hinunter. Dieser Kumpf war wirklich ein Ausbund von Impertinenz! Efel hatte er ihn genannt: Donner und Doria! Seit Frau Rathinka Quaddler das Zeitliche gesegnet, war dergleichen nicht vorgekommen . . . !

Ja, ja, die Herren Prisoner!

Samuel Heinzerling maß inzwischen mit großen Schritten die Zelle. Seine ganze Erscheinung gemahnte an den afrikanischen Löwen, den menschliche Gewinnsucht in den Kläfig gebannt, ohne die stolze, urwüchsige Kraft seiner edlen Natur brechen zu können. Die Hände auf dem Rücken, das Haupt mit der grauen Mähne wehmüthig auf die rechte Schulter geneigt, die Rippen fest aufeinander gepreßt, — so wandelte er auf und nieder, auf und nieder, — die düstersten, menschenfeindlichsten Gedanken im Gemüthe wälzend.

Plötzlich spielte ein breites Vollmondslächeln über seine Züge.

„Es äst ond bleibt doch komäsch!“ murmelte er vor sich hin. „Wahrhaftig! Wenn äch nächst so onmättelbar bei der Geschächte theilhaftig wäre, äch könnte sä amöfant fänden . . .“

Er blieb stehen . . .

„Gereicht mår dåse Oberlistung eigentlich zur Schande? Prüfe Dåch, Samoël! Hat nåcht ein bekannter Könåg dem Diebe, der ihm eine Uhr stehlen wollte, eigenhändig då Leiter gehalten? Åst nåcht selbst Fårst Båsmarck vorð boshafter Hand rånkevoller Weise eingerågelt worden? Hundert andrer Fålle nåcht zo gedånken! Ond doch begågnet då Wåltgeschåchte besagtem Könåg måt Hochachtung. Ond doch gilt Fårst Båsmarck nach wå vor får den bedeutendsten Dåplomaten Europa's! Nein, nein, Samoël! Deine Wårde als Scholmann, als Bårger, als gebåldeter Denker leidet nåcht åm Gerångsten onder dåser peinlichen Såtuation! Berohige Dåch, Samoël . . .“

Er setzte seine Promenade in befriedigter Stimmung fort. Bald aber unterbrach er sich von Neuem.

„Aber meine Pråmaner!“ stammelte er er-



Der Besuch im Carcer.

bleichend. „Wenn meine Prämaner erfahren, daß äch auf dem Carcer gefäßen habe! Dnerträglächer Gedanke! Meine Autorität wäre ein för alle Mal dahän! Ond sä würden es erfahren! Sä müssen es erfahren! Äch hän ein för alle Mal däscredätärt! O ähr Götter, warum habt ähr mär das gethan!“

„Herr Direktor“, flüsterte jezt eine wohlbekannte Stimme an der Zellentüre . . . „Sie sind noch lange nicht discreditirt! Ihre Autorität steht noch in vollem Flore . . .“

„Kompf!“ stammelte Samuel — „Schändlicher, gottvergeßner Mänsch! Öffnen Sä! Augenbläckläch! Betrachten Sä säch als moralisch geohrfeigt! Sähen Sä säch för dreifach relegärt an!“

„Herr Direktor, ich komme, um Sie zu retten! Beleidigen Sie mich nicht!“

„So rätten? Welche Onverschämtheit! Aufmachen sollen Sä, oder . . .“

Der Besuch im Carcer.

„Wollen Sie mich ruhig anhören, Herr Direktor? Ich versichere Sie, Alles wird sich ausgleichen.“

Samuel überlegte.

„Goot,“ sagte er endlich. „Ach wöll mäch herablassen . . . Räden Sä . . .“

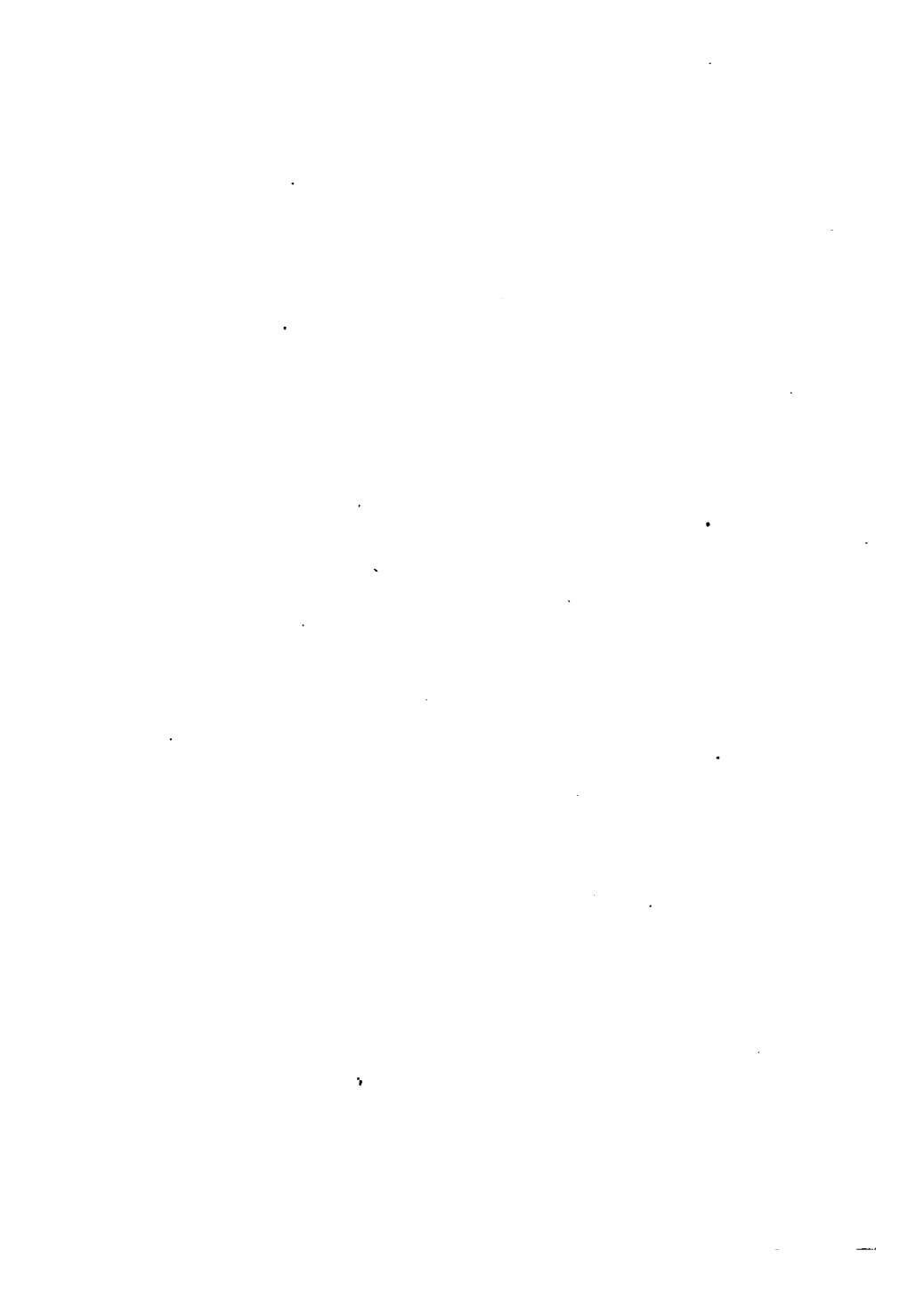
„Sehen Sie, ich wollte Ihnen nur zeigen, daß meine Kunst doch nicht so ganz ohne praktische Bedeutung ist . . . Verzeihen Sie, wenn ich dabei scheinbar die vorzügliche Hochachtung und Verehrung verletzen mußte, die ich Ihnen aus vollstem Herzen zu zollen mir freudig bewußt bin.“

„Sä fänd ein Schelm, Rompf!“

„Herr Direktor. . . Wie wär's, wenn Sie mir die Carcerstrafe erließen, die Drohung betreffs der Relegation zurücknahmen und mir erlaubten, über alles Vorgefallne das strengste Stillschweigen zu beobachten . . .?“



„Geben Sie mir Ihr väterliches Wort, Herr Direktor!“



Der Besuch im Carcer.

„Das gähnt nächt! ... Ihre Strafe müssen Sä abfizen . . .“

„So? Na, dann leben Sie wohl, Herr Direktor. Klingeln Sie nicht zu viel!“

„Krompf! Hören Sä doch! Äch wäll Ähnen was sagen. . . Krompf!“

„Bitte . . .!“

„Sä fänd in välen Bezähungen ein on-
gewöhnlicher Mänsch, Krompf . . . ond da wäll
äch einmal eine Ausnahme machen. . . Öffnen
Sä nor!“

„Erlassen Sie mir die Carcerstrafe?“

„Ja.“

„Werden Sie mich relegiren?“

„Nein, än Teufels Namen.“

„Geben Sie mir Ihr väterliches Wort, Herr Direktor!“

„Krompf, was onderstäh'n Sä fäch . . .“

Der Besuch im Carcer.

„Ihr väterliches Wort, Herr Direktor!“

„Goot! Sä haben's!“

„Jupiter Ultor ist Zeuge.“

„Was?“

„Ich rufe die Götter zu Zeugen an.“

„Machen Sä auf!“

„Gleich, Herr Direktor. Sie tragen mir's
aber auch ganz gewiß nicht nach?“

„Nein, nein, nein! Wärdn Sä mäch non
bald herauslassen?“

„Sie ertheilen mir volle Absolution?“

„Sa, ont der Bedängong, daß Sä
Nämandem erzählen, wä schwär Sä säch ver-
gangen haben. Äch habe Ihnen ja gesagt, äch
halte Sä för einen ongewöhnlächen Mänschen,
Rompf . . .“

„Ich danke Ihnen für die gute Meinung.
Mein Ehrenwort: so lange Sie Direktor des

Der Besuch im Carcer.

städtischen Gymnasiums und Ordinarius der Prima sein werden, soll keine verrätherische Silbe über meine Lippen gleiten!“

Und damit drehte er den Schlüssel um und öffnete. . .

Wie der Uhland'sche König aus dem Thurme, so stieg Samuel Heinzerling an die freie Himmelsluft. Tief holte er Athem. Dann strich er sich mit der Rechten über die Stirne, als ob er sich befinne. . .

„Krompf,“ sagte er, „äch verstähe Spaß. . . Aber . . . nächt wahr, Sä thun mär den Gefallen, mäch nächt wäder mimisch zu copären? Sä . . . Sä machen dä Geschächte zo ähnläch!“

„Ihr Wunsch ist mir Befehl!“

„Goot! Ond non machen Sä, daß Sä hinonter kommen. Es äst noch nächt drei Bärtel. Sä können noch am Onterrächt Theil nehmen!“

„Aber würde man nicht stuzen, Herr Direktor?

Jedermann weiß, daß Sie mir drei Tage Carcer dictirt haben . . .!“

„Goot! Äch gähe mät Ähnen.“

So eilten sie selbander die Treppe hinab.

„Quaddler!“ rief der Direktor in's Erdgeschöß.

Der Bedell erschien an der untersten Windung und fragte dienstbeflissen, was der Gebieter zu verlangen geruhe.

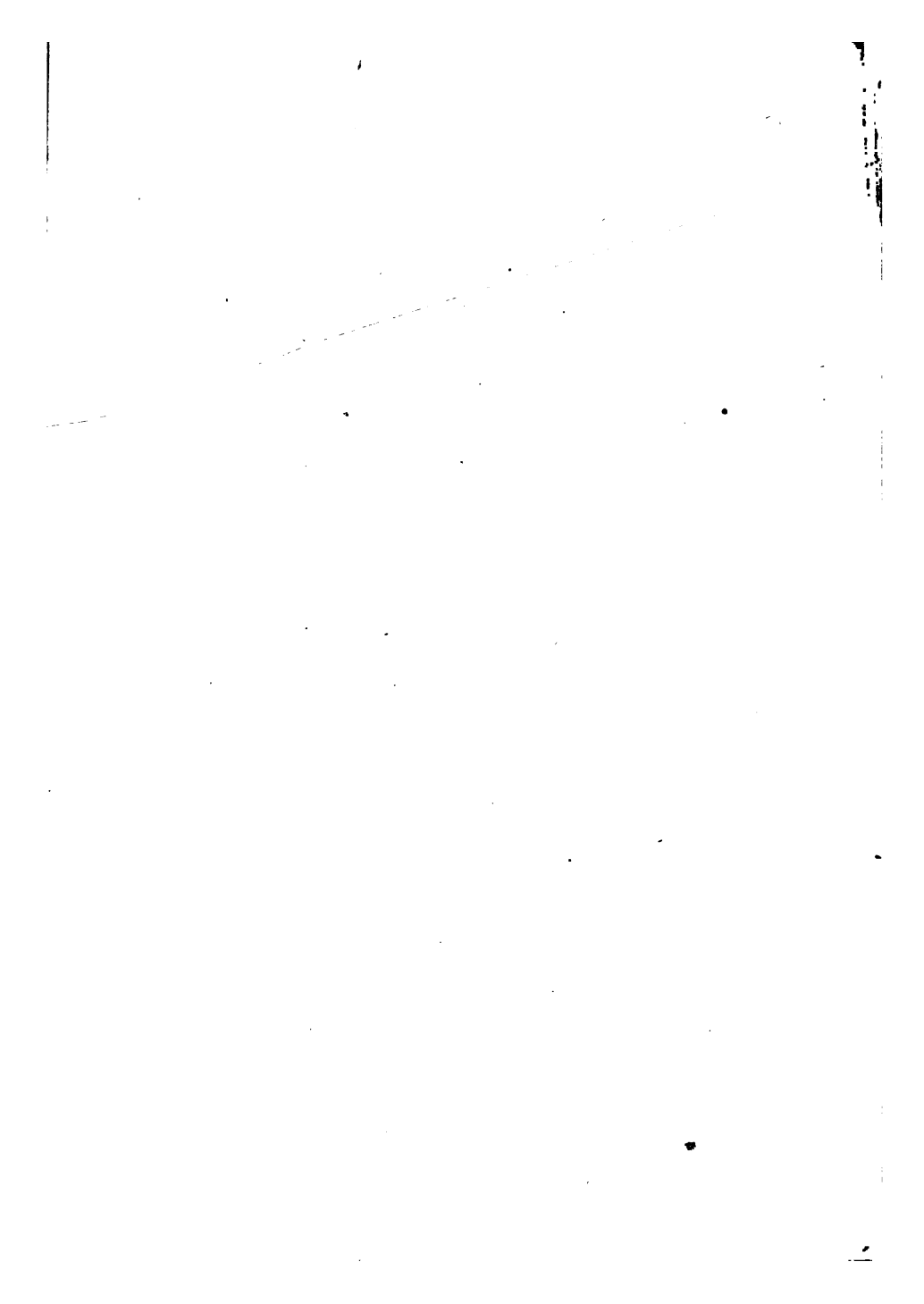
„Äch habe dem Rumpf aus verschädnen Gründen die drei Tage geschänkt,“ sagte Samuel.

„Äh . . .! Drum sind der Herr Direktor noch einmal zurückgekommen... Hm... Ja, aber was ich sagen wollte, der Herr Rumpf war gar nicht ruhig in seiner Zelle. Nichts für ungut, Herr Direktor, aber er hat geschimpft, wie ein Rohrspaß . . .“

„Lassen Säs goot sein, Quaddler. Äch wäll däßmal aus ganz besondren Motäven Gnade



Sie wandelten über den Corridor dem Schulsale zu.



für Recht ergehen lassen. Sä können den Carcer-schlüssel abzählen!"

Quaddler schüttelte befremdet das Haupt.

„So!“ sagte Samuel. „Ond non kommen Si mät nach der Präma, Rompf!“

Sie wandelten über den Corridor dem Schulsaa zu. Der Direktor klopfte.

„Entscholdigen Sä, Herr College,“ flüsterte er eintretend im weichsten Moll, dessen sein würdevolles Organ fähig war . . . „äch bringe da den Rompf wäder! Knebel. . . Sä erlauben doch, läber Herr Klusenbrecher . . . ? Knebel! Schreiben Sä änz Tagebuch: Man sah säch bewogen, dem Rompf in Anbetracht seines aufrächtig reuigen Benähmens die in der vorigen Stonde daktärte Carcerstrafe zo erlassen. . . So! Ond non wäll äch näch weiter stären, verehrter Herr College . . . Haben Säz, Knebel? . . . daktärte Carcerstrafe zo erlassen. . .“

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Direktor?“ fragte der höfliche Mathematiker.

„Ach danke verbündlichst, äch habe für heute genug gefressen. . . Rumpf, äch erwarte, daß Sie das Gelöbniß der Bässerung in jeder Händsicht erfüllen. Adieu, Herr College.“

Sprach's und verschwand in den labyrinthischen Gängen des Schulgebäudes. — — — —

— — Wilhelm Rumpf hielt sein Versprechen auf's Gewissenhafteste.

Er copirte von jetzt ab nur noch die übrigen Lehrer: Samuel Heinzerling's geweihte Persönlichkeit war ihm heilig und unverleßlich.

Auch bewahrte er das unverbrüchliche Stillschweigen, bis der Direktor im Herbst desselbigen Jahres auf wiederholtes Ansuchen in den Ruhestand versetzt wurde.

Erst dann erfuhr die jauchzende Prima den Hergang jener unerwarteten Versetzung.

Der Besuch im Carcer.

Rumpf's „aufrüchtige Reue“ war für die lachlustige Bevölkerung des Städtchens eine Quelle unendlicher Heiterkeit. Unter denen, die sich am meisten über die Farce amüsirten, befand sich der joviale Direktor Samuel Heizerling, der treffliche Autor der lateinischen Schulgrammatik.

Möge es ihm vergönnt sein, noch recht oft beim schäumenden Glase zu erzählen, wie er den gottlosen Schelm „Wälhalm Rumpf“ auf dem Carcer besuchte. . . „Rumpf“ seinerseits wird jenes schöne Rencontre im Gebiete Quaddlers nie vergessen, und sollte er so alt werden wie Grillparzer.

Von demselben Verfasser ist früher erschienen:

Samuel Seinerlings Tagebuch. Humoresken. Mit 8 Orig.-Zeichnungen von G. Sundblad. 9. Aufl. Pr. 1 M.

The Visit to the Cells. (Englische Uebersetzung des „Besuch im Carcer“.) Translated from the fifteenth German edition by Sophia Veitch. 3. edition. Pr. 1 M.

Kasseler und Schulbank. Humoresken. Mit 8 Originalzeichnungen v. G. Sundblad. 13. Aufl. Pr. 1 M.

Die Mädchen des Pensionats. Humoreske. Mit 8 Orig.-Zeichnungen v. G. Sundblad. 23. Aufl. Pr. 1 M.

Die Gespenster von Farzin. Groteskes Nachstück. Mit Titelbild von Hans Kabeber. 3. Aufl. Pr. 1 M.

Die Zwillinge. Humoreske. Mit 8 Originalzeichnungen von G. Gutknecht. 4. Aufl. Pr. 1 M.

Die Feuerspritze. Humoreske. Mit 8 Originalzeichnungen von C. von Grimm. 5. Aufl. Pr. 1 M.

Der Stumme von Sevilla. Komisches Epos. Eleg. brosch. 2 M. In Prachteinband mit reicher Goldpressung 3 M.

Aus Secunda und Prima. Humoresken. 22 Aufl. Pr. 1 M.

Schulmysterien. Humoresken. 18. Aufl. Pr. 1 M.

Initium fidelitatis! Humoristische Gedichte. 10. vermehrte Aufl. Pr. 1 M.

Flatternde Blätter. Satirische und humoristische Skizzen. 3. Aufl. Eleg. brosch. 2 M.

Schach der Königin! Humoristisches Epos. 3. völlig umgearbeitete Aufl. Eleg. brosch. 3 M.

✠ Fünfzigste Auflage. ✠

38

DER
Der
BESUCH IM CARCER
Besuch im Carcer.



Humoreske

von

Ernst Eckstein.

ECKSTEIN

Mit sechs Illustrationen von G. Sundblad.

Leipzig 1882

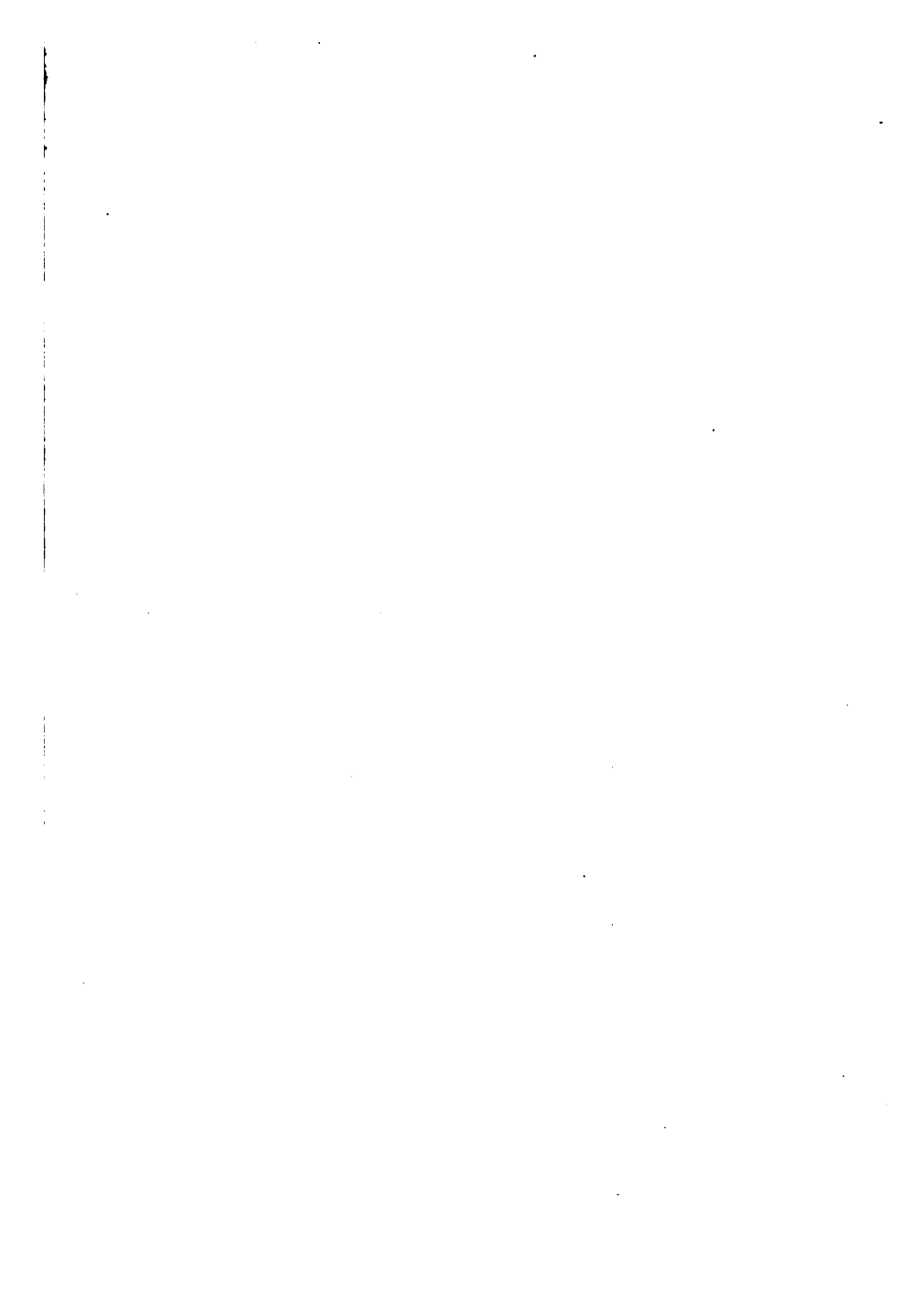
Verlag von Fr. Thiel.

Preis 1 Mark.

Fiedler K



6



Leipzig

Druck von Fischer & Wittig.



